

Einwurf

Hans-Jakob Weinz ist Vater von drei Töchtern, katholischer Theologe, Systemischer Paar- und Familientherapeut, Jakobspilger und seit 1986 mit seiner Frau Gabi Mitglied im Katharina-Werk.

Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht sein.

Karl Rahner

Wenn man von sich sagt, man sei ein Mystiker, eine Mystikerin, oder man wolle es zumindest sein, erntet man nicht selten leichtes Stirnrunzeln.

Entweder heisst es, dies sei doch eine ziemliche Anmassung angesichts der grossen Gestalten der Mystik aller Religionen. Oder die Anfrage lautet, man habe sich da offensichtlich von der heute vielfach anzutreffenden Banalisierung von Mystik anstecken lassen, die Mystik als ein erlebnisorientiertes Gemisch von Esoterik, Magie und aller Art von Hokuspokus verstehe mit dem Ziel einer Art höherer Wellness ohne weitere Konsequenzen.

Ich meine aber dennoch, wir könnten es wagen, Mystiker sein zu wollen, weil das Wissen, die Meisterschaft der grossen Mystiker – so wie ich sie verstehe – ja nicht darin besteht, Gott, das Göttliche, den Urgrund begriffen zu haben, sondern weil sie ihr Nicht-Wissen «be-

griffen» haben. Sie reden ja von dieser letzten Wirklichkeit als «noche oscura», «lichtes Dunkel», «unergründlicher Abgrund», «Wüste», und sie sind bis zuletzt Sehnsüchtige, Hungernde, Leidende, Suchende, weil jede Erfüllung den Durst wachsen lässt.

Zumindest das möchte ich auch sein: Durstiger, Sehnsüchtiger, Suchender nach dem Geheimnis inmitten der Banalitäten meines Alltags, aber auch an besonderen Orten der Stille, in der Liebe, in den menschlichen Begegnungen. Wenn Mystik mit Mysterion, d.h. Geheimnis, zu tun hat, ist ein Mystiker, eine Mystikerin ein Sucher, eine Sucherin jenes Geheimnisses, das ich als Christ Gott nenne. Und die Tätigkeit eines Mystikers hat Ignatius von Loyola einfach so beschrieben: «Gott suchen in allen Dingen.»

Hans-Jakob Weinz

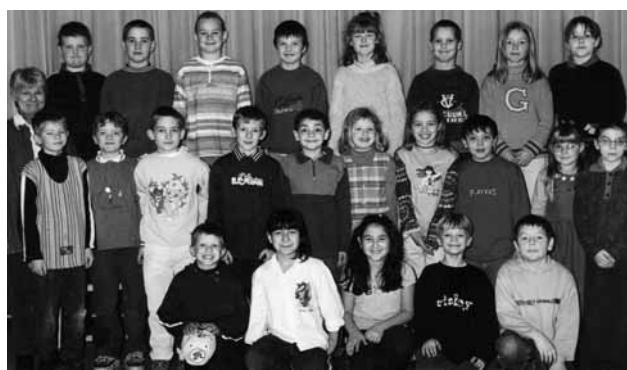
Alltagsmystik in der Schule

«Du bist meine Reli-Lehrerin», strahlt mich ein Erstklässler an, der sichtlich stolz ist, dass er mein Gesicht unter den vielen anderen Lehrern richtig zuordnen kann. Ja, das trifft schon den Kern meiner Tätigkeit und mit Sicherheit die Mitte meiner Identität. Ich bin an unserer Schule die Reli-Lehrerin, auch wenn ich Mathematik, Deutsch und mehr unterrichte. Ob es um Vorstellungen

über Gott geht, um biblische Geschichten aus dem Alten Testament und über Jesus, um Maria und die Engel, ob es um die Heiligen vergangener Jahre oder gegenwärtiger Tage geht, um Ökumene, andere Religionen, mit diesem Thema möchte ich in den Kindern Interesse an Religion und Glauben wecken und wach halten. Es berührt mich immer wieder, wie anächtig, ernst und zufrieden die Gesichter der

Kinder sind, wenn wir zu Beginn der Religionsstunde eine Kerze anzünden zum Zeichen der Gegenwart Gottes und dazu ein einfaches, kurzes Lied singen, summen, mehrfach wiederholen. Kinder sind laut, fröhlich, lebhaft, impulsiv, stürmisch, und das ist auch gut so! Aber sie brauchen auch Zeiten der Stille und wissen es durchaus zu schätzen, wenn ihnen dazu Raum gegeben wird. Zum Beispiel lieben sie es, Mandalas auszumalen. Sie entwickeln einen hohen Grad an Ruhe und Ausdauer, wenn sie sich bei meditativer Musik ganz dem gleichmässigen Gestalten der Formen hingeben können und in ihre Mitte geführt werden. Wunderbare Momente der Stille und Entspannung, auch für die Lehrerin! Im Bereich der Versöhnungsarbeit bin ich als Religionslehrerin im Schulalltag besonders herausgefordert. Fast täglich gibt es kleinere oder grössere Konflikte zu besprechen. Dabei ist es wichtig, sich Zeit zur Aussprache zu nehmen, auch wenn es zehn Minuten des Unterrichts kostet. So stehe ich als Reli-Lehrerin mitten drin im Leben, verbinde stets Gott und die Welt miteinander.

Heidrun Damm



Heidrun Damm (links) ist Grundschullehrerin, verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Sie ist gemeinsam mit ihrem Mann Hubert seit 1991 Mitglied des Katharina-Werkes.